

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatlich D. Post A 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., aus. 30 J. Zustellung, D., d. Sp. 140 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Ne. 10 J. Bei Nichterscheinens der Ztg. im. hoch. Gericht. B.-Verfahren besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckvertr.: Tannenzelt. / Fernruf 821. **Wichtiges:** Die einseitige Willkürkassette oder deren Raum 5 Pfennig. Teilw. Willkürkassette 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. **Verlagsort:** Altensteig. **Verlag:** Hans Rögold.

Nummer 58 **Altensteig, Donnerstag, den 9. März 1944** 67. Jahrgang

Erneuter verlustreicher Angriff auf Berlin

Große Luftschlacht von der Zuidersee bis zur Reichshauptstadt

DNB Berlin, 8. März. In den frühen Nachmittagsstunden des 8. März unternahm nordamerikanische Bomber erneut den Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen. Sie erlitten wiederum schwere Verluste. Von der Zuidersee bis zur Reichshauptstadt land bei wolkenlosem Himmel eine große Luftschlacht statt. Die zahlreichen Berliner Flakbatterien bekämpften die feindlichen Verbände mit hervorragender Wirkung und vermochten die Durchführung des geplanten zusammengefassten Angriffs zu verhindern. Nur ein Teil der eingeschlagenen Feindflugzeuge konnte das Stadtgebiet von Berlin erreichen.

DNB Berlin, 8. März. Die heutige Luftschlacht über dem nordwest- und norddeutschen Raum, die sich wiederum bis zur Reichshauptstadt erstreckte, steht in engem Zusammenhang mit dem erneuten Versuch eines zusammengefassten Großangriffs gegen Berlin. Die erste vorliegenden Meldungen lassen bereits erkennen, daß den feindlichen Verbänden auch heute keine Schwerpunktstellung gelang. Neue Verteidigungsvorkehrungen, besonders der Flakartillerie, haben die Absicht der Nordamerikaner zum Scheitern gebracht.

Durch die schon bei Beginn des Einfluges in das Reichsgebiet eingehende starke Abwehr durch unsere Jagd- und Zerstörerverbände wurden die in mehreren Gruppen aufsteigenden Verbände bereits aufgesplittet. Über Berlin selbst konnte mehrfach beobachtet werden, daß die Führer der einzelnen Verbände durch den Mangel von Besatzungsmitgliedern, ihre auseinandergezogenen Bomber wieder zusammenzuführen, um dadurch eine Angriffskonzentration zu erzielen. Unsere Flakbatterien setzten

in diesen entscheidenden Augenblicken mit einem genauen Wirkungsfeld ein. Durch die mitten in den Bombenpuffs herkommenden Granaten wurde eine größere Anzahl von Bombern zum Abbruch gebracht, andererseits wurden hierdurch die Verbände aber auch vielfach zum planlosen Bombenwurf auf die Außenbezirke Berlins gezwungen. Die zerstreuten feindlichen Bomberverbände drehten daraufhin mit höchsten Geschwindigkeiten nach Westen ab.

Von den Gesichtspunkten der Jagdfliegerführung wird bekannt, daß die Nordamerikaner ihre Bomber wiederum durch harte Jagdkräfte zu schützen versuchten, dabei aber wie auch am 6. März sehr empfindliche Verluste hinnehmen mußten. Bereits im Raum westlich von Hannover kam es zu großen Luftkämpfen, die sich bis in den Raum von Magdeburg hinzogen. Wiederum überwand die deutsche Jagd- und Zerstörerverbände die Planungsleistungen der Bomberverbände. Über Hunderte von Kilometern hinweg griffen unsere Jäger in Höhen von 7000 bis 9000 Metern die Bomber an. Es steht schon jetzt fest, daß die Verluste der Nordamerikaner auch bei dem heutigen zweiten Versuch eines Tagesangriffs gegen Berlin sehr hoch gewesen sind. Mehrere Dutzend viermotoriger Flugzeuge und eine große Anzahl von ein- und zweimotorigen Begleitflugzeugen wurden bereits zerstört im norddeutschen Gebiet sowie im Raum von Groß-Berlin aufgefunden. Neu herangeführte deutsche Jagd- und Zerstörerverbände setzten nach 16 Uhr in ununterbrochenen Angriffen den abliegenden nordamerikanischen Verbänden weiter hart zu und schossen eine weitere Anzahl von Bombern und Begleitflugzeugen ab.

In drei Tagen 357 Sowjetpanzer vernichtet

DNB Moskau, 8. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Krimoi Rog dauern die erbitterten Kämpfe mit den in unsere Linien eingebrochenen starken feindlichen Kräften an. Eigene Infanterie- und Panzerverbände zerschlugen vielfach Krimoi Rog in wichtigen Gegenangriffen feindliche Kampfgruppen und nahmen vorübergehend verloren gegangene Stellungen wieder.

Westlich Kirovograd traten die Volkshewiten nach heftiger Artillerievorbereitung wieder zum Angriff an. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Im Raum von Swenigorodka und Schepetowka-Tampol stehen unsere Truppen weiter in schweren wechselseitigen Kämpfen. In den letzten drei Tagen wurden hier 357 feindliche Panzer vernichtet.

Zwischen Berejina und dem Dnjestr scheiterten erneute Angriffe der Sowjets.

An der Autobahn Smolensk-Orscha wurden auch gestern wieder alle Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Divisionen mit hervorragender Unterstützung unserer Schlachtflieger vor unletzlichen Stellungen zerschlagen. Tausende von Toten liegen vor unseren Linien.

Im Nordteil der Ostfront griff der Feind in mehreren Abschnitten vergeblich an. Bei Narwa machten unsere Gegenangriffe trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte. Bewegungen und Bereitstellungen der Volkshewiten wurden durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Bei den Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich die mittelhessische 197. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Wöhner besonders bewährt.

In Italien kam es auch gestern zu feinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Fernkampfartillerie bekämpfte Schiffe im Raum von Nettuno und schossen einen feindlichen Frachter in Brand.

Nordamerikanische Flugzeuge griffen erneut Rom und andere Städte in Mittelitalien an. In einigen Stadtteilen von Rom entstanden Schäden. Unsere Jäger schossen dort und vor der französischen Küste neun feindliche Flugzeuge ab.

Einige feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Rationale Rundgebung der japanischen Presse

DNB Tokio, 8. März. Der Verband der japanischen Presse, die Organisation der Verleger des Landes und die japanische Nachrichtenagentur Domei veranstalteten am Dienstagmorgen eine große nationale Rundgebung, in deren Verlauf führende Männer der japanischen Presse, darunter der 63jährige S. Tokutomi, das Wort ergriffen. Am Schluss der Versammlung wurde die folgende Entschließung gefaßt, die am heutigen Mittwoch von der gesamten Presse des Landes in größter Zustimmung veröffentlicht wird:

„Das japanische Volk ist erfüllt vom Geist der kaiserlichen Kriegserklärung vom 8. März 1941. Es gelobt, geschlossen alle seine Kräfte einzusetzen zur höchsten Produktionssteigerung der Kriegswirtschaft des Landes, um so die Kriegsführung erfolgreich und tatkräftig zu unterstützen. Der Großkokontkrieg ist ein Kampf zur Sicherung der nationalen Existenz des Landes und zur Erfüllung seiner Staatsidee. Ein Kompromiß in diesem Krieg würde die Kapitulation bedeuten. Es gibt daher keinen anderen Weg, als die Feinde Amerika und England zu vernichten. Das japanische Volk gelobt, mit Erringung dieses Sieges alle Schwierigkeiten zu überwinden und jede Notlage zu ertragen und bis zum Endsiege zu kämpfen.“

Wallstreet enthüllt Weltherrschaftspläne

Sensationelle Auslassungen Harry Hopkins

DNB Genf, 8. März. Die USA-Zeitschrift „American Magazine“ veröffentlicht sensationelle Auslassungen, die Roosevelt's enger Mitarbeiter Harry Hopkins „zu Papier gebracht hat“. Wenn das Blatt dazu in seiner Einleitung schreibt, dies seien die klarsten Formulierungen der nordamerikanischen Kriegspolitik, die bisher aus dem Weißen Haus gekommen sind“, so trifft es damit den Nagel auf den Kopf. Niemals bisher hat der Wallstreet-Imperialismus seine Weltherrschaftspläne deutlicher enthüllt, niemals seine Geschäftsinteressen näher beim Namen genannt, und niemals ist er brutaler über die britischen „Verbündeten“ zur Tagesordnung übergegangen.

Hopkins stellt einleitend fest, es sei völlig klar, daß die USA aus dem Kriege als das „reichste und mächtigste Volk der Welt“ hervorgehen würde. Wenn der Krieg zu Ende sei, würde von allen Großmächten nur das Gebiet der USA unverteilt sein, und das Land werde über die größte Kriegs- und Handelsflotte der Welt verfügen. Auch werde man mehr Flugzeuge haben als irgendeine andere Nation. Man brauche keine Angst vor einer Zusammenarbeit mit anderen Nationen zu haben, auch nicht vor der mit den Sowjets, denn mit ihnen könne man „stehende Geschäfte“ machen. Gleich im ersten Nachkriegsjahr werde die Sowjetunion für wenigstens 750 Millionen Dollar der in den USA, kaufen müssen: Werkzeugmaschinen, Kraftanlagen, Eisenbahnmateriale usw. Diese Käufe würden sich wenigstens zehn Jahre lang fortsetzen, denn die Sowjetunion müsse ungeheuer große, durch den Krieg verwüstete Gebiete wieder aufbauen. Die Sowjetunion werde anschließend mindestens 40 Jahre brauchen, um ihre eigene Industrie weiter auszubauen und dem Lande einen modernen Lebensstandard (!) zu geben. Alles dafür werde es hauptsächlich aus den USA beziehen müssen. Auch China müsse ein Abnehmer von USA-Waren sein.

Es werde, so betont Hopkins weiter, immer von der „englischen Konkurrenz“ geredet. Aber erstens sei es in England Interesse, sich mit den USA zu verständigen, und zweitens wende die USA-Regierung nicht daran, ihre militärischen und politischen Stützpunkte in der Welt aufzugeben. Er, Hopkins, sei auch davon überzeugt, daß man die USA-Stützpunkte auf den karibischen Inseln beibehalten könne, denn England habe sie den USA für 99 Jahre verpachtet und sei an den Pachtvertrag gebunden. Außerdem sei England „müde und sehr hart angeschlagen“. Es hätte sich vom ersten Weltkrieg noch nicht erholt, als schon der zweite begann. England sei eine Insel mit Fabriken, und das Rohmaterial für diese Fabriken müsse es von auswärts beziehen (!), zudem seien viele dieser Fabriken von der deutschen Luftwaffe zerschlagen worden. Es sei nicht denkbar, daß England „legendäre Ambitionen“ behalten werde, zumal in einer Welt, in der der „Drang der Völker nach Selbstbestimmung“ sich nicht länger zurückhalten lasse. England könne den Weltmarkt nicht mehr beherrschen. Wenn England für seinen Handel Schiffe braucht, wird man ihm Schiffe vermieten (!), keineswegs aber verkaufen. (!)

Im übrigen müsse ja die Welt überall wieder aufgebaut werden, und das Material dazu müsse die USA liefern. Die USA würden für diese Lieferungen sowie Vorgelege verlangen, wie die Kunden irgendwie bezahlten könnten. Den Rest müßten sie in Raten und zu einem hohen Zinssatz abzahlen. Natürlich werde man auf „angemessene Sicherheit“ für diese Rückzahlungen bestehen. Jede Anleihe dürfe nur für Anleihen in den USA, ver-

mandt werden. Die USA-Regierung werde aus diesem Grunde sowohl Wirtschaft wie Kapital in ihren Beziehungen zum Ausland kontrollieren müssen. Das sei die wahre „Zusammenarbeit“, durch die man der Welt den Frieden zurückgeben könne. So also stellen sich die USA-Juden den „Frieden“ und die „Zusammenarbeit“ vor: als die Kräfte der ganzen Welt, der sie nach Belieben ihre Preise diktieren können und der sie die Bäre entziehen können, wenn sie nicht nach ihrer jüdischen Weise tanzt.

USA-Jude fordert Sechsherrschaft der Sowjetunion

DNB Stockholm, 8. März. Der jüdische USA-Journalist Walter Lippman liefert eine neue Befestigung dafür, daß die Juden in aller Welt die Wegbereiter der Volkshewiten sind. Lippman ist ein hervorragender Vertreter seiner Rasse in den USA, tritt in den Spalten der „Newport Herald Tribune“ stets als der Wortführer der USA auf, so daß bei dem bekannten Hörgenossenschafts-Roofedeltis zu der Judenheit keine Erklärungen besonders notwendig zukommen. Lippman behandelt in der „Newport Herald Tribune“ die Frage des freien Zutritts der Sowjetunion zum offenen Meer im Frieden und im Krieg und stellt talmundstisch fest, daß „von der flugen und erfolgreichen Lösung dieser Frage vielleicht die Beziehungen zwischen den Weltmächten und der Sowjetunion abhängig“ sei. „Könnten“.

Ausrottung des weißruthenischen Volkes

Ausschlußreicher Geheimbefehl Stalins — Bericht eines Sowjetoffiziers

DNB Moskau, 8. März. Welches Los von den Gewalttätigkeiten der Sowjetunion den kleinen Völkern zugebracht ist, kann der erfahrene, der erfahren hat, welches Schicksal Stalin der weißruthenischen Bevölkerung nach einer Wiedereroberung dieses Gebietes bereiten will. Der im Kampf an der Ostfront überglanzte Hauptmann der Sowjetarmee Igor Kapor gab darüber auf Grund seiner eigenen Beobachtung und gestützt auf einen Geheimbefehl Stalins in einer Rundgebung vor der Minister werksfähigen Bevölkerung erschütternden Aufschluß. Dieser geheime Befehl Stalins an den Chef der politischen Abteilung im Stabe der weißruthenischen Front, Generalmajor Ratschow, enthält in vier Punkten den Plan der völligen Ausrottung des weißruthenischen Volkes.

Danach sollen die weißruthenischen Männer Wehrdienstens im Alter von 15 bis 55 Jahren sofort in die Sowjetarmee einbezogen und in Sibirien in Kasernen untergebracht werden. Die übrige wehrfähige Bevölkerung, hauptsächlich Frauen, sollen zwangsweise ausgehoben und zum Wiederaufbau in das Donaugebiet abgehoben werden. Die Mütter werden von ihren Kindern getrennt. Sämtliche Kinder bis zu 14 Jahren sollen zur Erziehung in besondere Kinderheime des NKWD übergeben werden, das dafür zu sorgen hat, daß diese Kinder im sowjetischen Sinne erzogen werden. Die Durchführung der einzelnen Maßnahmen soll der von Stalin berufene Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der weißruthenischen Volksrepublik, Bonomarenko, mit den Abteilungen der Frontarmeeabteilung festlegen. Zur Durchführung dieses Befehls weisste Kommandant Kapor mehr-

mals zu Besprechungen beim Stab der weißruthenischen Front und nahm an den Sitzungen mit dem Oberbefehlshaber der weißruthenischen Front, Armeegeneral Kotoschowski, dem Chef des Stabes sowie dem Chef der politischen Abteilung teil. Wie Hauptmann Kapor berichtet, wurde in den geräumten Teilen der Gebiete Wlischki, Rogilow und Gornel die vorgetragene Ausrottung der weißruthenischen Bevölkerung planmäßig in Angriff genommen. Die Männer wurden ungeschult und kaum bewaffnet an die Front geschickt. Eisenbahnzug um Eisenbahnzug mit den ihren Männer und Kinder beraubten Frauen sollte in die ferngelegenen Industriegebiete. Die zurückgelassenen Kinder wurden herdenweise zusammengetrieben und mit unbekanntem Ziel verschleppt. Das war die „Befreiung“ des weißruthenischen Volkes.

Hauptmann Kapor konnte die gleiche von Mord und Terror begleitete Befreiung in der Ukraine erleben. Selbst die in den von den Sowjets zurückgewonnenen Gebieten ehemals tätig gewesenen Bauernmitglieder blieben von diesem Schicksal nicht verschont. Insbesondere die weiblichen Angehörigen der Bänder erlebten das gleiche Schicksal der Zwangsverdrängung.

Der erschütternde Tatsachenbericht von Hauptmann Kapor wirkte gerade durch die knappe und schlichte Sprache des Soldaten überzeugend auf die Zuhörer. Anschließend brachte ein Mitglied des weißruthenischen Zentralkomitees die Empörung des weißruthenischen Volkes gegenüber diesem teuflischen Plan Ratschows und den Willen zum Ausdruck, niemals wieder eine Herrschaft des Volkshewiten zu dulden.

Die Kraft unserer Luftabwehr

Ihre stetige Aufwärtsentwicklung — Methoden der anglo-amerikanischen Luftwaffe zum Scheitern verurteilt

Das wird bei einer Gegenüberstellung der abgeschossenen Bomber im Verhältnis zu den vernichteten Begleitjägern besonders sichtbar.

Am 21. 2. wurden abgeschossen: 25 Bomber und 8 Jäger, am 22. 2. 101 Bomber und 23 Jäger, am 23. 2. 42 Bomber und 8 Jäger, am 24. 2. 143 Bomber und 23 Jäger, am 25. 2. 102 Bomber und 4 Jäger, am 3. 3. 21 Bomber und 0 Jäger, am 4. 3. 21 Bomber und 20 Jäger.

Der Angriff der USA-Luftwaffe gegen Berlin am Montag mittag hat das gleiche Bild, denn von den nach bisherigen Meldungen insgesamt abgeschossenen 140 nordamerikanischen Flugzeugen waren wiederum 118 viermotorige Bomber. Mit diesem Ergebnis steht die USA-Luftkriegführung vor der Tatsache des Scheitern aller bisherigen Versuche, die unerschöpflichen Bomberflotte durch die Misführung harter eigener Jagdverbände zurückzuführen. Sie sind andererseits aber auch der beste Beweis für die Einsatzeffektivität anderer Jäger und Zerstörer, die sich ungeachtet der feindlichen Jagdverbände immer wieder mitten in die Bomberverbände hineinsetzten und ihnen mit steigendem Erfolg den Weg des Zielanfluges verlegten.

In der letzten Zeit konnte auf deutscher Seite oft die Wahrnehmung gemacht werden, daß die feindliche Luftkriegführung — sowohl die britische wie die nordamerikanische — Mittel und Wege suchte, um der schon damals äußerst wirksamen und erfolgreichen deutschen Abwehr zu begegnen. Die britische Luftwaffe begann ihre nächtlichen Terrorangriffe ausschließlich bei höchsten Wasserständen durchzuführen, die den härteren Einsatz unserer Nachtjäger verhinderten, die Nordamerikaner flohen ebenfalls meist nur bei geschlossenen Wolkendecken in das Reichsgebiet ein und versuchten vor allem in jüngerer Zeit das Prinzip des „Zwei-Wege-Angriffs“, indem härtere Bomberverbände gleichzeitig von Süden und Norden gegen das geplante Angriffsziel überzogen sollten. Eine Reihe anderer Täuschungsmanöver zur Verwirrung der deutschen Luftverteidigungsdienste war zum Scheitern verurteilt.

Schwere Kämpfe im Süden der Ostfront

Das wird bei einer Gegenüberstellung der abgeschossenen Bomber im Verhältnis zu den vernichteten Begleitjägern besonders sichtbar.

Am 21. 2. wurden abgeschossen: 25 Bomber und 8 Jäger, am 22. 2. 101 Bomber und 23 Jäger, am 23. 2. 42 Bomber und 8 Jäger, am 24. 2. 143 Bomber und 23 Jäger, am 25. 2. 102 Bomber und 4 Jäger, am 3. 3. 21 Bomber und 0 Jäger, am 4. 3. 21 Bomber und 20 Jäger.

Der Angriff der USA-Luftwaffe gegen Berlin am Montag mittag hat das gleiche Bild, denn von den nach bisherigen Meldungen insgesamt abgeschossenen 140 nordamerikanischen Flugzeugen waren wiederum 118 viermotorige Bomber. Mit diesem Ergebnis steht die USA-Luftkriegführung vor der Tatsache des Scheitern aller bisherigen Versuche, die unerschöpflichen Bomberflotte durch die Misführung harter eigener Jagdverbände zurückzuführen. Sie sind andererseits aber auch der beste Beweis für die Einsatzeffektivität anderer Jäger und Zerstörer, die sich ungeachtet der feindlichen Jagdverbände immer wieder mitten in die Bomberverbände hineinsetzten und ihnen mit steigendem Erfolg den Weg des Zielanfluges verlegten.

In der letzten Zeit konnte auf deutscher Seite oft die Wahrnehmung gemacht werden, daß die feindliche Luftkriegführung — sowohl die britische wie die nordamerikanische — Mittel und Wege suchte, um der schon damals äußerst wirksamen und erfolgreichen deutschen Abwehr zu begegnen. Die britische Luftwaffe begann ihre nächtlichen Terrorangriffe ausschließlich bei höchsten Wasserständen durchzuführen, die den härteren Einsatz unserer Nachtjäger verhinderten, die Nordamerikaner flohen ebenfalls meist nur bei geschlossenen Wolkendecken in das Reichsgebiet ein und versuchten vor allem in jüngerer Zeit das Prinzip des „Zwei-Wege-Angriffs“, indem härtere Bomberverbände gleichzeitig von Süden und Norden gegen das geplante Angriffsziel überzogen sollten. Eine Reihe anderer Täuschungsmanöver zur Verwirrung der deutschen Luftverteidigungsdienste war zum Scheitern verurteilt.

Erfolg unserer Sicherungstreue Kräfte

Kampf gegen den britischen Schnellbootverband vor Ymuden

Das wird bei einer Gegenüberstellung der abgeschossenen Bomber im Verhältnis zu den vernichteten Begleitjägern besonders sichtbar.

Am 21. 2. wurden abgeschossen: 25 Bomber und 8 Jäger, am 22. 2. 101 Bomber und 23 Jäger, am 23. 2. 42 Bomber und 8 Jäger, am 24. 2. 143 Bomber und 23 Jäger, am 25. 2. 102 Bomber und 4 Jäger, am 3. 3. 21 Bomber und 0 Jäger, am 4. 3. 21 Bomber und 20 Jäger.

Der Angriff der USA-Luftwaffe gegen Berlin am Montag mittag hat das gleiche Bild, denn von den nach bisherigen Meldungen insgesamt abgeschossenen 140 nordamerikanischen Flugzeugen waren wiederum 118 viermotorige Bomber. Mit diesem Ergebnis steht die USA-Luftkriegführung vor der Tatsache des Scheitern aller bisherigen Versuche, die unerschöpflichen Bomberflotte durch die Misführung harter eigener Jagdverbände zurückzuführen. Sie sind andererseits aber auch der beste Beweis für die Einsatzeffektivität anderer Jäger und Zerstörer, die sich ungeachtet der feindlichen Jagdverbände immer wieder mitten in die Bomberverbände hineinsetzten und ihnen mit steigendem Erfolg den Weg des Zielanfluges verlegten.

Ein drittes Boot geriet in Brand; sein Schicksal ist ungewiß. Beide deutsche Sicherungsgruppen hatten außer einigen Ausschüssen unter den Befehlungen keine Fahrzeugverluste zu beklagen und konnten vollständig in ihre Stützpunkte einlaufen.

General Giraud — der „Ehrenmann“

General Henri Giraud, der französische Oberkommandierende in Nordafrika, machte am 7. März im wiederaufgenommenen Gerichtsverfahren des Algier-Komitees gegen den früheren Innenminister der Vichy-Regierung, Pierre Bucher, seine Freigesandtschaft und erklärte u. a.:

„Ehrlose Männer sind die Männer der Vichy-Regierung, die am 10. November 1942 der Armees seinen Befehl erteilten, den Deutschen weiteren Widerstand zu leisten... Ich weiß jetzt, daß die Vichy-Männer, die diesen Befehl nicht erteilten, sich selbst die Ehre genommen haben.“

Das erklärt derselbe Mann, der im April 1942 unter Bruch seines Offiziers-Ehrenworts aus der Festung Königstein, wo er sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befand, entflohen;

der, bereits 1915 in deutsche Gefangenschaft geraten, auch damals unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen und deshalb von den Amerikanern als „Spezialfall im Fischen aus der Gefangenschaft“ und im „Nichthalten des Ehrenwortes“ bezeichnet wurde;

der sich unter erneutem Bruch des Ehrenwortes gegenüber Marschall Petain im November 1942 auch aus Frankreich davon machte und als solcher Vertreter des französischen Kolonialkriegs an die Amerikaner auslieferte. Wofür er offiziell von Marschall Petain und der französischen Regierung als Vorkämpfer bezeichnet und der französischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt wurde;

der mitternachtsmäßig für die schließliche Auslieferung Französisch-Nordafrikas an den Bolschewismus in Selbstkenntnis erklärte er am 5. April 1943 einem Reuters-Korrespondenten: „Ich verstehe nichts von Politik.“

Dieser wortbrüchige Lump magt es, andere als ehrlos zu bezeichnen.

Ritterkreuz für hervorragenden Generalstabsoffizier

Das Führerhauptquartier, 8. März. Der Führer hat dem H-Oberturmbannführer Rudolf Lehmann, erster Generalstabsoffizier der H-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ aus Heidelberg am 23. Februar 1944 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Sie starben den Heldentod

Das Berlin, 7. März. Generalmajor Hermann von Wedell, Kommandeur einer Luftwaffenabteilung, fand am 5. Februar bei den harten Kämpfen im Osten an der Spitze seiner Jäger den Heldentod. Er erhielt als Oberst und Kommandeur eines niederländischen Grenadierregiments im Juni des vergangenen Jahres das Ritterkreuz.

Major Dr. Ludwig Kisch aus Augsburg, Kriegsfreiwilliger des letzten Weltkrieges, erhielt bereits im Juli 1940 als Oberleutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment das Ritterkreuz. Bei den schweren Kämpfen im Osten und dabei entfallene Offizier als Bataillionskommandeur in einem Grenadierregiment im Februar dieses Jahres den Heldentod.

Es fiel auch Oberfeldwebel Gustav Stuehmer aus Talshausen-Oldenburg. Er war von Beruf Fleegerabteiler. Im Dezember 1942 wurde er für eine tapfere Tat vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Major Richard Meppert, geboren 1912 in Mainz ist am 21. Januar 1944 bei den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront gefallen. Er führte im September 1943 mit seinem Infanteriebataillon 1444 des Lutzjäger einen kühnen Angriff gegen feindliche Kräfte erfolgreich durch. Hierfür erhielt der bewährte Bataillionskommandeur am 12. Oktober 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

An der Ostfront fiel als Bataillionskommandeur in einem Sturmregiment der Luftwaffe Hauptmann Rudolf Tschäpke, der sich bei der Eroberung von Kreta als Fallschirmjäger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

Fahrt auf dem Inari.

Eine Geschichte von Vilde Verbst.

Die beiden Brüder Kehler fanden am Südrand des Sees. Sie waren mit dem Holzboot über Auslands türmende Klüfte mit ihren reizenden Trommelnetzen in wirbelnden Treiben hinübergeglitten, hatten zur glatten Seen sich ausgerückt und ruhten nun im hohen Norden von Kappland zu ihrer letzten großen Fahrt über den 120 Kilometer langen Inari-See. Bewohner des Fortes sammelten sich am Ufer und betrachteten die beiden Sportler. Viel Fremde gab es dort nicht, und viel Ereignisse auch nicht, von denen man in den lichten Wintermorgen erzählen konnte. Frohlich winkten die Brüder den Nachbarn zu, so wie entfernte sich das Boot. In zwei Tagen würden sie beinahe das Nordende des Sees erreichen. Nur diese beiden Lüge hatten sie Proviant mitgenommen: Rennertschinken und Milch. Frische schenkte ihnen der Wald, Wasser der klare See.

In klarem Fahrt paddelten sie gen Norden, der Kompass zeigte ihnen die Richtung, die große Karte den Weg. Selbst in der Nacht ruhten sie nicht, denn das Licht gab ihnen Kraft und keinen Schlaf.

„Am 10. ehest sind wir am Ziel“, sagte der Ältere. Bis auf einen kleinen Rest wurde am anderen Ende der Rennertschinken verzehrt. Schmelzend arbeiteten die Brüder, der Ältere die Landkarte auf sich einwirkend lösend, die unendlichen Wälder mit ihrem unpräzisen unpräzise wuchernden grünen Boden, den dunklen Blumen, immer gleich ohne Veränderung. Er prüfte die Karte: Der See war weit das Einengende mußten Anzeln sein, Jurela — er stupie —, die nicht eingestrichelt waren!

Als am zweiten Tag die Sonne unterging, fragte der Jüngere: „Mühen wir das Ende nicht bereits erreicht haben?“ Der Ältere nickte und sah zum Kompass. Der zeigte unermüdlich nach Norden, dorthin wo Ufer war, aber hinter dem Ufer wieder Wälder sich dehnte. Er sagte: „Wir wollen das letzte Stück des Rennertschinkens heute abend nicht essen, sondern aufbewahren.“

Während in der Nacht der Jüngere, in die Wälder eingewickelt, auf dem Boden des Bootes schlief, paddelte der Ältere weiter. In seinem Inneren schwoof eine Angst die ihm fast die Kehle zudruckte: Die Angst, sich verirren zu haben. Am Morgen lag ein Gewitter auf und erhellte die Wälder.

Sie starben den Heldentod

Das Berlin, 7. März. Generalmajor Hermann von Wedell, Kommandeur einer Luftwaffenabteilung, fand am 5. Februar bei den harten Kämpfen im Osten an der Spitze seiner Jäger den Heldentod. Er erhielt als Oberst und Kommandeur eines niederländischen Grenadierregiments im Juni des vergangenen Jahres das Ritterkreuz.

Major Dr. Ludwig Kisch aus Augsburg, Kriegsfreiwilliger des letzten Weltkrieges, erhielt bereits im Juli 1940 als Oberleutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment das Ritterkreuz. Bei den schweren Kämpfen im Osten und dabei entfallene Offizier als Bataillionskommandeur in einem Grenadierregiment im Februar dieses Jahres den Heldentod.

Es fiel auch Oberfeldwebel Gustav Stuehmer aus Talshausen-Oldenburg. Er war von Beruf Fleegerabteiler. Im Dezember 1942 wurde er für eine tapfere Tat vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Major Richard Meppert, geboren 1912 in Mainz ist am 21. Januar 1944 bei den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront gefallen. Er führte im September 1943 mit seinem Infanteriebataillon 1444 des Lutzjäger einen kühnen Angriff gegen feindliche Kräfte erfolgreich durch. Hierfür erhielt der bewährte Bataillionskommandeur am 12. Oktober 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

An der Ostfront fiel als Bataillionskommandeur in einem Sturmregiment der Luftwaffe Hauptmann Rudolf Tschäpke, der sich bei der Eroberung von Kreta als Fallschirmjäger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

Wahrheit im Dunkeln.

Anekdote von Max Dietrich.

Zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges — so erzählt man sich am Schwabischen Meer — traf ein verirrer feindlicher Reitertrupp in finsterner regnerischer Nacht am Ufer eines Bauernmanns an, ließte ihn und schleppte ihn mit, damit er den Weg nach dem Ziel zeige. Er lief neben den Pferden und der Reiter fiel, als ob der Himmel mit Kanonen gosse. Jedoch die Reiter ein wenig Unterhaltung leisten wollten, fragte der Anführer nach einer guten Stunde Wegs: „Tag an, Bauer, welche Partei nimmst du: für die Kaiserlichen oder für die Schweden?“ Sprach erhlich, so sollst du ungeschoren heimkehren.“

Der Bauer verweigerte die verlangte Auskunft, denn er meinte, die Reiter, deren Dinnat er nicht kannte, trieben mit Sport mit ihm; ob er ja oder so antwortete, immer würde er geschlagen werden. Wenn mußte er jedoch schon jetzt seit Jahren leiden, wozu also noch antworten!

Da beruhigten ihn die Reiter: Er würde auf Reiterrecht frei sein, sobald er die gewünschte Erwiderung über die Lippen gedrückt hätte. Ach, sagte der Bauer, er läme sich in der Zeit bereits vor wie eine hohle Kuh ohne Schale.

Worauf ihm die Felle abgenommen wurde. Jetzt, äußerte der Bauer, wolle er die Wahrheit und so mit zugleich den Wunsch aller seiner Freunde vorbringen, und das sei: „Der Boden sei folle eine Suppe sein, und die Suppe mören die Kaiserlichen, die Mäße in der Suppe aber die Schweden.“ — „Um! Und was weiter?“

„Danach sollt der Tatan nachts die ganze Suppe aufessen, und wir wollen uns wieder mit unsern guten Tatan nähren, wo jetzt die Reiter der Heimat vertrieben sind.“ Sprach's und sprang in den finsternen verregneten Wald, und sein Reiter hat ihm ins unbekante Därdicht folgen können.

Der Jüngere sah zu ihm: „Du kannst nicht mehr. Gib mir Menschen, gib mir Essen.“ Der Hunger nagte. Die schweigenden Wälder, die wie eine Wand jeden Ausblick verwehrten, das weiße Licht der hellen Nächte, die lautlose Stille rissen an den Nerven der Brüder. Der Jüngere hatte jede Hoffnung aufgegeben. Er lag am Boden, von Würden zerstoßen, denen er nicht zu wehren vermochte. Der Ältere bot seinen ganzen Lebenswillen auf, um nicht unterzugehen.

Eines Tages beim Beerenpflücken fand er eine kleine Lappenhütte. Er stieß einen Schrei aus, mehr dem eines Tieres als eines Menschen ähnlich. Eine alte Lappentrau

Der Jüngere sprang begeistert auf und tauchte über die Karben hin, rot und gelb, in denen der Himmel aufleuchtete. Als er zum Bruder sah, sagte er: „Du siehst aus wie Charon, der düstere Unterweltstahrmann.“

Einem Anblick überlegte der Ältere, dann sagte er: „Ich verstehe, daß mit jenem Reiter wiedererlebt werden.“ Der Jüngere sagte: „Wiltst du ein Waldleben hier rubien?“ — „Ich will nicht, aber ich würde, wir haben uns verirrt.“ Der Jüngere sprang auf: „Was sagst du?“ Er ganz die Wucht der klaren Erkenntnis erschütterte ihn. Er sagte stotternd: „Wir wechseln uns jetzt ab. Wir paddeln Tag und Nacht, ohne Pause.“

Sie paddelten Tag und Nacht. Sie landeten und durchsuchten das Land, um festzustellen, daß es wieder nur eine Insel war. Sie haben Kenner, die ohne Zehen stehen bleiben, die den See durchschwammen und die sie trotz ihres nagenden Hungers nicht erlagen konnten, weil ihnen das Jagdnetz fehlte. Immer nur Wälder, undurchdringliche Wälder auf sumpfigem Boden, mit viel Sturm umbrochenen alten Baumriesen, die vermodernd am Boden lagen.

Es mochte in der zweiten Woche sein, als der Jüngere im hellen Licht einen Schein sah. Seine beissen, von Angst und Hunger durchglühenden Augen, konnten gedankt darauf und er rief: „Das Wunder kommt zu uns!“ Der Ältere verfolgte die Richtung und sah ein weißes Renntier undweicht in dem hellen Schein des Vollmonds heben. Der Jüngere stand im Boot auf, seine Arme dehnten sich der weißen Erscheinung entgegen: „Dort, das Wunder!“ Dari rief der Bruder ihn zurück: „Sei dich und arbeite! Kein Wunder kann uns helfen, nur Wille zum Leben.“

Der Jüngere sah zu ihm: „Du kannst nicht mehr. Gib mir Menschen, gib mir Essen.“ Der Hunger nagte. Die schweigenden Wälder, die wie eine Wand jeden Ausblick verwehrten, das weiße Licht der hellen Nächte, die lautlose Stille rissen an den Nerven der Brüder. Der Jüngere hatte jede Hoffnung aufgegeben. Er lag am Boden, von Würden zerstoßen, denen er nicht zu wehren vermochte. Der Ältere bot seinen ganzen Lebenswillen auf, um nicht unterzugehen.

Eines Tages beim Beerenpflücken fand er eine kleine Lappenhütte. Er stieß einen Schrei aus, mehr dem eines Tieres als eines Menschen ähnlich. Eine alte Lappentrau

Neues vom Tage

Leistungen unserer Pioniere im Raum von Dubno

DNB Berlin, 8. März. Seit sechs Wochen sind die Männer eines im Raume von Dubno eingeteilten Pionierbataillons nicht aus der Ruhe gekommen. Bei Tag und Nacht hielten sie den sich vorrückenden Feind durch Sprengungen und ausgelegte Minen von sich ab, sicherten die Brücke für die Marschkolonnen und setzten auf, sicherten die Straße für die Marschkolonnen und Truppe der Infanterie oder stießen mit Stoßtruppen in Front und Rücken des Feindes, um durch Zerstörungen dessen Aufmarsch aufzuhalten. Sie sprengten in dieser Zeit 42 Brücken sowie zahlreiche Gebäude und Straßen, wobei sie 25 Tonnen Sprengstoff verbrauchten, legten über 8000 Minen aller Art aus, zerstörten nahezu 6000 feindliche Minen und bestanden 8200 Minenfelder ab. Sie entlasteten damit den Hauptkampf der Infanterie und sicherten die Maßnahmen der deutschen Führung.

Deutsche Gebirgsjäger hielten Stand

Bergebische Sowjetangriffe im hohen Norden

DNB Berlin, 8. März. An der Lougha-Front im hohen Norden versuchten die Sowjets am 6. März mit zwei starken Stoßtruppen in den Abschnitt deutscher Gebirgsjäger einzubrechen. Eines am Vortage hatten sie schweres Störungsfeuer auf die deutschen Stellungen geleitet, um dann unmittelbar vor dem Anbruch noch einmal zahlreiche Batterien und Scharfschütze zu einem schweren Feuerstoß zusammenzuführen. Die Gebirgsjäger ließen sich aber nicht aus der Front und dem Einsatz zahlreicher Flammenwerfer vertrieben. Durch wohlgezieltes Feuer der Maschinengewehre und schweren Waffen zwangen sie die Gegner zum Rückzug. Nur an einer Stelle gelang es dem Feind, für wenige Minuten in unsere Linie einzubrechen. Der Gegenstoß der Stellungstruppen stellte die Hauptkampflinie aber sofort wieder her. Die zurückgeworfenen Sowjets hatten empfindliche blutige Verluste.

Anglo-amerikanisches Marschtempo in Italien

DNB Madrid, 8. März. „Arriba“ erinnert daran, daß die Anglo-Amerikaner genau vor sechs Monaten auf Grund des Eodoglio-Verrates in Salerno landeten und seitdem nicht mehr als 125 Kilometer nach Norden vorgebracht haben. Wenn dieses „Marschtempo“ beibehalten werde, dann würden die Anglo-Amerikaner ungefähre zweieinhalb Jahre brauchen, um die 600 Kilometer bis zur Po-Ebene zurückzulegen. Die Ansicht eines englischen Militärkritikers, daß der italienische Feldzug für die Anglo-Amerikaner eine sehr schlechte Kapitalanlage gewesen sei, könne man nur unterschreiben. Das Erkenntnis an dem Feldzug in Italien sei die Tatsache, daß die Anglo-Amerikaner trotz großer Menschen- und Materialüberlegenheit und trotz der durch den Verrat geschaffenen Erleichterungen nur so wenig gegen ein paar deutsche Divisionen auszurichten vermochten, die allerdings unter einer hervorragenden Führung ihr Bestes hergaben.

Zum neuen Terrorangriff auf Rom

Bomben auf Erziehungsanstalt — Mische San Girolamo völlig zerstört

DNB Rom, 8. März. Anglo-amerikanische Terrorflieger führten am Dienstagvormittag einen neuen schweren Terrorangriff auf die Stadt Rom durch. In zwei aufeinanderfolgenden Wellen warfen sie über den Stadtteil San Carlo, S. Francesco und Trastevere zahlreiche Brand- und Sprengbomben ab. Zahlreiche Wohnhäuser wurden getroffen und die Kirche von San Girolamo völlig zerstört.

Eine große Erziehungsanstalt für verlassene Kinder dürfte unter den Bomben völlig zusammen stürzen oder es noch nicht möglich unter den Trümmern die Zahl der vertriebenen Kinder festzustellen. Drei Auto-Anschläge des Roten Regimes, die sich an der Kreuzung der Via dei Condottieri befanden, wurden von den anglo-amerikanischen Fliegern aus geringer Höhe mit Maschinengewehren beschossen.

Das Anrißgebiet der feindlichen Pioniere war unendlich beschaffen wie das des Anrißes vom 3. März, d. h. die Linien des Tiber südlich der Aurelianischen Stadtmauer gelegenen Viertel Ostiense und Testaccio. Tausenderteile richteten sich jedoch auch gegen die rechts des Tiber gelegenen Stadtviertel Trastevere und Ostia sowie gegen die große Wohnsiedlung Marcella südlich des Viertels Ostiense. Zahlreiche Häuser wurden zum Einsturz gebracht. Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung läßt sich noch nicht überschätzen.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Christian trat neben ihn und legte die Hand auf seine Schulter.
 „So sprich doch, Steffen, wenn es dich erstickt. Wir sind doch Kameraden. Da soll einer des anderen Last mittragen.“
 „Ja, du hast recht“, sagte Steffen leise. „Kameradschaft — das ist das einzige, was mir geblieben ist.“
 Er wandte sich Christian zu.
 „Du weißt, wie ich mich damals auf das Heimkommen freute, auf meine kleine Frau, auf mein Zuhause —“
 Christian nickte. O ja, er erinnerte sich noch sehr gut, wie wohl ihm diese Freunde waren, wie er selbst so heimlich war.
 „Das hat nicht lange gedauert“, sagte Steffen in bitterem Tone fort. „Meine Frau war während des Krieges als Kantoristin tätig und wollte ihre Arbeit auch nach meiner Rückkehr nicht aufgeben, obwohl es sehr gut möglich gewesen wäre, daß ich, der ich doch keine Arbeit hatte und zu Hause hockte, an ihre Stelle getreten wäre. Als Grund gab sie an, daß ihr Chef für den Posten eine weibliche Kraft wünschte. Ich konnte das nicht glauben und beschloß, ihn selbst aufzulockern. Und da — ja, da habe ich allerdings verstanden, warum er meine Frau durchaus behalten wollte.“
 Er lachte kurz auf.
 „Steffen —?“ sagte Christian fragend und erschrocken.
 „Ja ja, es ist schon so, wie du denkst, Brenten. Einzelheiten will ich uns ersparen. Ich habe meiner Frau damals auf ihre liebende Bitte hin vergeben. Ich fand viele Entschuldigungsgründe für ihr Tun: Ihre Jugend, das lange Alleinsein, das eine Entfremdung nach sich ziehen mußte, die überdies die Zeit, die alle Ehrbegriffe auf den Kopf stellte.“

Die Sowjetantwort in der Polenfrage

DNB Wien, 8. März. Aus London wird gemeldet, daß Stalins Antwort auf die von Moskau geforderte polnische Erklärung zur Grenzfrage dort eingetroffen ist. Ihr Wortlaut sei zwar nicht bekannt, aber es sei klar, meldet Exchange Telegraph, daß der tote Punkt nicht überwunden sei. In der Grenz- und Personalfrage hat Stalin auf die polnischen Vorstellungen, wie aus dem Bericht der englischen Agentur hervorgeht, keineswegs nachgegeben.

Und die USA und England haben zugunsten der Polen, denen zuliebe England, wie es vor fünf Jahren scheinbar behauptete, in den Krieg getreten ist, nicht einen Finger gerührt, um die polnischen Wünsche bei Stalin zu unterstützen.

Offene Drohung der USA. gegen Arabien

DNB Wigo, 8. März. Harold Ickes, der USA-Botschafter und Bevollmächtigte für die Petrolwirtschaft, brach am Dienstag eine Lanze für die geplante amerikanische Delegation durch Arabien nach dem Mittelmeer. Er erklärte, wenn Amerika amerikanische Oelformationen in Arabien nicht durch-

Zwischen Imensee und Pleskauer See

DNB Berlin, 8. März. Ueber die Kämpfe, die Verbände aller Waffengattungen in der letzten Zeit zu bestehen hatten, liegen inoffiziell einige Einzelheiten vor.

Auf der tief verschneiten Landstraße westlich des Imensees brachten sich Teile eines oberostfälisch-sudetendeutschen Jägerregiments auf dem Marsch in ihre neuen Aufmarschstellungen. Pöhlisch schlug ihnen Geschützfeuer entgegen, dessen Einschüsse glücklicherweise neben der Straße lagen. Die Sowjets hatten in dem unübersichtlichen Gelände des Bataillon umgangen und die Straße gesprengt. Der Geschützführer einer mitmarschierenden Pat. erlachte die Lage und ging blitzschnell in Stellung. Schon nach wenigen Minuten schloßen den Bolschewiken die ersten Flakgranaten entgegen. Das feindliche Feuer wurde auch sehr bald unregelmäßiger und ließ dann fast ganz nach. Die Marschkolonne, gedockt durch die beiden Geschützen am Flakgeschütz, holte dann etwas aus und umging nun ihrerseits den Feind. Als die letzte Gruppe ohne Ausfall vorüber war, mußten die beiden letzten Pat. die beiden Geschützen am Flakgeschütz, holte dann etwas aus und umging nun ihrerseits den Feind. Als die letzte Gruppe ohne Ausfall vorüber war, mußten die beiden letzten Pat. die beiden Geschützen am Flakgeschütz, holte dann etwas aus und umging nun ihrerseits den Feind.

In einer anderen Stelle lagen die Infanterie- und Flakpat. in einem Granatierregiment unter heftigstem Beschuss der sowjetischen Artillerie, dem der feindliche Angriff unmittelbar folgen mußte. Noch während dieses Trommelwetters sah der Führer eines Patzuges, Feldwebel Koerren, die ersten sowjetischen Panzer mit aufgelassener Infanterie in die Tiefe des Hauptkampfes einbrechen und auf schneller Fahrt näherkommen. In acht Meter Entfernung fuhren zwei von ihnen auf der Rechtsbahn vor, ohne eine Pat., die im Rauch eines Panzers verborgen stand, zu bemerken. Einer der Kampfwagen erlitt, dem anderen jedoch setzte der Feldwebel mit wenigen Schuss in Brand. Gleich danach erschienen sechs Panzer gleichzeitig vor der Hauptkampflinie und beschossen mehrere Infanterie im Hauptkampf. Obwohl von der Geschützstellung aus nur die Räder der Panzer zu erkennen waren, eröffnete Feldwebel Koerren sofort das Feuer. Der erste Panzer zeigte sehr bald Klauenwirkung und wurde von der Besatzung verlassen, die zweite brannte völlig aus, während der dritte noch etwa sechs Schuss auf der Straße hielt. Der vierten Panzer nahm ein Sturmgeschütz aus dem Rauch ein scharfes Feuer und verbrannte brennend in dem Walde. Die beiden übrigen Kampfwagen drehten dann eilrig ab, doch fuhr der eine auf einer freien Fläche fort. Als der andere versuchte, ihn ins Schlepptau zu nehmen, wurden beide von Feldwebel Koerren durch wenige Panzerflieger vernichtet.

Nachdem einmal gezeigt war für den Patzug ein lohnendes Ziel, startete sowjetische Infanteriekräfte auf Schlitten und Alfas überqueren das freie Feld längs der Straße. Der Feldwebel nahm sie mit Sprenggranaten unter Feuer und brachte ihnen

leht, werden wir die Zukunft dieser Nation ungünstig beeinflussen und ihrem Wohlstand schaden“. Er wies darauf hin, daß die Leitung der PetroleumReserve-Corporation einschließlich des Kriegeministers eine „hochkonzentrierte Behörde“ bilden.

Wie England seine Bundesgenossen behandelt

DNB Stockholm, 8. März. Zu der eiligen Einladung der Engländer an die jugoslawische Regierung in Kairo, während Mitglieder nach London zu entsenden, berichtet der Londoner Korrespondent von „Nova Dagligt Atskänd“ daß die englische Regierung klar und deutlich ihren Standpunkt, der von der sowjetischen und von der amerikanischen Regierung geteilt werde, zum Ausdruck bringen dürfte. Sollte sich die Kairo-Regierung weiterhin weigern, mit Tito zusammenzuarbeiten, den sie bisher als Betrüger bezeichnet habe, so dürfte König Peter darüber informiert werden, daß es den Alliierten unmöglich sei, weitere Beziehungen zu seiner Regierung aufrechtzuerhalten. Aus diesem Grunde dürfte König Peter annehmen werden, eine neue Regierung zu ernennen, die in der Lage sei, die Widerstandsbewegungen in und außerhalb Jugoslawiens zu einigen.

hohe blutige Verluste bei. Ein Sowjetpanzer, der am Montag mittag wieder aufstach, wurde von einem der Geschütze des Patzuges sofort in Brand geschossen. Damit waren diese letzten Durchbruchversuche der Bolschewiken endgültig gescheitert, ein Erfolg, an dem Feldwebel Koerren mit seinem Patzug entscheidenden Anteil hatte.

In dem dichten Kuschelgebüde eines weiteren Abschnitts westlich des Imensees erschien völlig unermutet ein sowjetischer T 34. Der Kommandant einer oberostfälisch-sudetendeutschen Panzerjägerabteilung sprang selbst als Richtscheit an das zufällig in der Nähe befindliche Sturmgeschütz. Schon hatte er den T 34 im Visier, als er plötzlich dicht neben dem Sowjetpanzer den Rückwärtigen seines Divisionalcommandeurs erblickte. Im letzten Augenblick konnte er den Abzug verhindern und den General durch lauten Zuruf warnen. Dieser hatte ihn auch verstanden und sprang in den nächsten Graben, während der T 34 den von ihm nicht bemerkten Rückwärtigen beiseite schob. Kaum 100 Meter weiter erzielte dann den Sowjetpanzer durch Volltreffer des Sturmgeschützes sein Schicksal. Der Kommandeur der Panzerjäger, die in drei Wochen 112 und an einem Tage allein 26 Sowjetpanzer vernichteten, hatte den schweren Kampfwagen persönlich erledigt. Der General konnte später in seinem Rückwärtigen, der kaum beschädigt war, die Fahrt fortsetzen.



Wenn sich ein Altstoffsammler zeigt, ist Miese heftig abgeneigt, denn sie gibt niemals etwas weg, vor allem nicht „zu diesem Zweck“! Sie legt, wie man vermuten kann, 'ne eigne Altstoffsammlung an.

„Brenten, lieber Kamerad!“ Steffens Hand umspannte seine Rechte. Er war noch immer ein wenig taunungslos. „Kannst du denn fort? Hält dich hier nichts zurück?“
 „Ich habe obnehin nicht gewußt, wohin das Schicksal mich treiben wird“, sagte Christian.
 Und nun sprach auch er über sein Leben über die fordernde unglückliche Reigung Nagda Schöpfers und seine Dankverpflichtung gegen sie, über seine Liebe zu Hanna und die seltsame Zeit ihres Sichfindens und über „das ungeliebte Tat, die das Ende seines kurzen Glückstraumes bedeutete.“
 Nun war die Reihe an Steffen, erichüttet zu sein.
 „Du hast Schermer erlebt“, sagte er. „Aber du hast heute noch ganz unter dem Eindruck der zurückbaren Tage, die hinter dir liegen. Sollte nicht doch, wenn die Zeit sich alles gemildert hat eine Rückkehr zu deiner Liebsten möglich sein?“
 Christian schüttelte stumm den Kopf.
 „Ich glaube bestimmt, daß die Zeit für dich arbeiten wird“, meinte Steffen zuversichtlich. „Viel erst nur ein Jahr verstrichen sein dann siehst du alles mit anderen Augen an.“
 In einem Jahre dachte Christian schmerzlich, er hätte längst Frau hollinger geworden und auf immer für mich verloren. Aber er sagte es nicht.
 „Nun hast du auf jeden Fall vor mir voraus“, fuhr Steffen nach einer Weile fort. „Du kannst das Bild der Frau, die du liebst, rein und unbeschadet bewahren, auch in der Erinnerung.“
 Er biß die Zähne zusammen in neu aufsteigendem Schmerz.
 „Ja“, sagte Christian, „da hast du recht.“
 Sie lösten dann noch lange Zeit zusammen und besprachen alles Notwendige. Es gab für Christian noch manches zu erledigen, aber dafür war ja morgen Zeit.
 Es ging schon auf Mittag, als Steffen sich endlich verabschiedete. Sie tauschen einen letzten Händedruck.
 „Auf Wiedersehen übermorgen früh acht Uhr am Bahnhof.“

Aus Stadt und Land

Freitag, 9. März 1944

Ebershardt, Wart und Wenden erfreuten Nagolder Lazarett-Soldaten

Die ganze Liebe der Heimat gilt den Ehrenkämpfern der Nation, unseren Verwundeten. Für sie tun unsere Schwägerinnen alles. Wenn es ihnen eine Freude zu machen gilt, sind sie mit ganzer Seele dabei.

Nachdem erst am Sonntag 20 Kameraden des Lazaretts Nagold in Kottfelden überreich bewirtet worden waren, kamen am Dienstag unter Führung der Frauenhilfsleiterin, Frau Wucher, Ebershardt, Frauen und Mädchen von Ebershardt, Wart und Wenden nach Nagold, um im Hause der NSDAP für etwa 50 verwundete und kranke Soldaten die Küche mit 2 Tischen von Kuchen zu decken, die den Soldaten ausgereicht wurden, während die Nagolder Frauenhaft dazu einen guten Kaffeespezialität. Die Frau Hilfsleiterin, Frau Wucher, entbot den Gästen den Willkommen. Auch der Ortsgruppenleiter begrüßte die Soldaten und wünschte ihnen baldige Wiedererlangung ihrer Gesundheit. Der Chefkoch dankte für die liebevolle, gütliche Aufnahme, die den Soldaten zuteil wurde. Mit fröhlichen Herzen kehrten am Abend die Frauen in ihre Dörfer und die Soldaten in ihren Militär zurück.

Und was tut da?

Der kommende Sonntag ist Opfersonntag, und er fällt mit dem Helldenkentag zusammen. Es könnte kaum einen Anlaß geben, der uns zu tieferem Besinnen, zugleich aber auch stärker zu Einigkeit und Tat aufzufordern könnte als dieser Tag. In dem Augenblick, da das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht und Dankbarkeit im Geiste an den Gräbern seiner toten Helden steht, ergeht an jeden einzelnen von uns ein Ruf: am Opfersonntag durch unsere Spende einen kleinen Teil des Dankes abzutragen für die gewaltigen Opfer an Blut und Leben, die von unseren Soldaten für uns gebracht worden sind und jeden Tag und jede Stunde noch gebracht werden. Wir wissen es alle, daß jetzt im Kriege die Sorge für die deutschen Mütter und Kinder an erster Stelle steht. Die umfassenden Maßnahmen, die heute zum Schutze der deutschen Frauen und Kinder durchgeführt werden, die erweiterte Kinderlandverschickung, die Umsiedlung von Millionen Müttern mit ihren Kindern und die gesamte Betreuung in Stadt und Land — all das kann praktisch nur durchgeführt werden, wenn jeder einzelne Mensch an der gewaltigen Gemeinschaftsaufgabe des deutschen Volkes, die seine Zukunft sicherstellt, mitarbeitet.

Bomben auf jeden Lichtschein!

Engländer bestätigen deutsche Luftschiffjägerführungen

Es gibt immer noch Zeitgenossen, die es mit der Verbunkelung nicht so genau nehmen. Doch ihr Verhalten gemeingefährlich ist, scheint ihnen nicht in den Kopf zu gehen. Eigentlich sollten ihnen die händigen Mahnungen und Aufklärungen in den Zeitungen schon genug gesagt haben. Wir wollen heute auch keine weiteren Worte von unserer Seite hinzufügen. Lassen wir einmal den Feind selber sprechen. Es war in einem deutschen Lazarett. Ein dort liegender gefangener Engländer wollte sich für gute Behandlung erkennlich zeigen. Als die Pflegerinnen es ablehnten, die ihm überbordenden Liebesgaben anzunehmen, erklärte der Engländer: „Ja, dann will ich Sie wenigstens warnen, daß Sie auch mit kleinstem Licht sehr vorsichtig sein müssen. Wir haben Befehl, auf jeden Lichtschein Bomben zu werfen!“ Das berichtete ein Luftschiffjäger. Wir haben dem nichts mehr hinzuzufügen. Die Lehre daraus ergibt sich für jeden einzelnen von selbst!

Wachtung auf Blindgänger! Es ist von größter Wichtigkeit, daß alle Volksgenossen nach einem Luftangriff und erfolgloser Entwarnung eine gründliche Nacherkundung nach Blindgängern (Brand- und Sprengbomben) vornehmen. Es ist erforderlich, jedes Gebäude und alle Räume, sowie die Umgebung der Gebäude, besonders Gärten und Höfe auf Bombenpfeilschläge, Blindgänger, Entstehungsbrände, sowie sonstige Schäden eingehend abzusuchen.

Blindgänger, die nicht rechtzeitig gemeldet werden, bilden durch nachträgliche Explosion eine unmittelbare Gefahr für Menschenleben und führen u. U. zu Verwundungen, Einkürsen.

Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw

Zuteilung von Eiern

In der Zeit vom 6. März bis 2. April 1944 werden auf den Antrag des Bestellers (Nr. 6) der Reichsriekarte zwei Eier und auf den Abschnitt b vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Calw, den 6. März 1944.

Der Landrat — Ernährungskom. Abt. B —

Der verratenen Sozialismus

von K. J. Albrecht

Preis broschiert RM 4.80

ist wieder zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig



3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOTALWERK GERH. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. chem. Präparate
MONCHEN



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitgebern
Der Reichsminister für Ernährung u. Kriegproduktion
Chef der Transporteinheiten

zweiertragenden, Gastrohrschäden und Startstromstörungen. Es ist auch unbedingt darauf zu achten, daß Einschlagrichter, ohne Aufforderung hierzu, nicht zugeschaltet werden. Volksgenossen, meldet daher jeden Blindgänger und jede Mutmaßung eines solchen unverzüglich der zuständigen Polizei.

Vorboten des Frühlings. Dieser Tage waren hier die ersten Eisse zu hören. Trotz des noch winterlichen Wetters haben sie sich eingefunden, um den nahenden Frühling zu verkünden.

nsq Tübingen. (Am Grab einer NS-Schwester.) Die beim letzten Terrorangriff auf Stuttgart in Ausübung ihres Dienstes gefallene NS-Schwester Maria Raupp, geb. Wagner, wurde in ihrer Heimatstadt Tübingen beerdigt. Um Sarge dieser bewährten Schwester legten Bereichsleiter Schumm für das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, und die Gauoberta des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Frau Oberin Selbenpinner einen Kranz nieder.

Tübingen. (Schwer verletzt.) Ein Personentransportwagen geriet in der Reutlinger Straße auf Banke und fiel auf einen Baum auf. Durch den Aufprall wurde eine Insassin schwer verletzt.

Faunbau, Kr. Göppingen. (94 Jahre alt.) Dieser Tage feierte die älteste Einwohnerin Faunbau, Frau Christine Gehrer Witwe, geb. Reuber, ihren 94. Geburtstag. Die Hochbetagte ist geistig und körperlich noch sehr rüstig.

Sad Wergentheim. (Von einem unbefahrten Schützen angeschossen.) Bei einsetzender Dunkelheit wurden im Gadhheimer Wald eine mit Holz sammeln beschäftigte Arbeiterin und ihr Helfer von einem unbefahrten Schützen angeschossen. Die Frau wurde am rechten Auge schwer verletzt, während der Begleitende am Arm verwundet wurde.

Veupheim. (Aus dem Eisweiser gezogen.) Dieser Tage wachte sich ein 6 Jahre alter Junge im Veupheimer Schlosspark auf der Eisfläche eines Weihers. Pflöchlich brach die dünne Eisschicht ein und der Junge verlor im Wasser. Ein in der Nähe Vorübergehender, der den Jungen im Wasser entdeckte, rettete ihn vor dem Tode des Ertrinkens.

Begegnung mit Agnes Miegel

Zu ihrem 65. Geburtstag am 9. März

Mit fünfundsiebzig Jahren ist ein Mensch im allgemeinen nicht mehr jung. Und auch Agnes Miegel mag die Last der gelebten sechsechzig Jahrezeit schwerlich spüren. Wer jedoch mit ihr in Berührung kommt, hat das Erlebnis eines Menschen, für den Jugend und Alter letztlich nicht gezählte Jahre, sondern Frage der Haltung sind. Und beglückend wird er spüren, daß ihm eine Frau gegenübertritt, die jung ist, jung in der Lebensnähe all dessen, was sie uns mit ihrem reichen dichterischen Werk geschenkt hat, jung in ihrem Begreifen unserer Zeit und ihrem Gleichgültigen mit deren großem Wollen, jung nicht zuletzt in ihrer großen verstehenden Güte und menschlichen Nähe.

Lyrik, Ballade, Spiel- und Prosadichtung hat uns die Dichterin geschenkt in gedrängter Fülle — weniger der Bände- und Seitenzahl nach zu rechnen, als nach dem feinsinnigen Gehalt, den immer gültigen Bildern von Wasser und Weite, Heimatboden, Ackerbreite und Wald, den geheimnisvollen Schicksalsabläufen, die sie vor uns lebendig werden läßt.

Ihren Ausgang nimmt Agnes Miegel bei ihrer ostpreussischen Heimat. Immer findet sie zurück zur „Mutter Ostpreußen“, der Einsamen am „Brüdenkopf Deutschlands“. Wie könne sie sich vorstellen, so schreibt sie im Jahre 1934, so lieb ihr Deutschland sei, daß sie „in einem anderen Lande als dem zwischen Weichsel und Memel geboren wäre“. Und im Jahre 1935: „Mich jagte ich, dir lebe ich, um dich starb ich — aus dir entstand ich aufs neu für dich! ... Immer und ewig, Heimat, wurde ich du, bleibst du ich!“

Aber niemals kommt man mit dem Worte „Heimatdichtung“ aus, wenn man das Werk Agnes Miegels überschaut. So tief sie in Ostpreußens Erde, im Schicksal der nördlichen Ostmark wurzelt, sie ist ihr nicht Inhalt, sondern Maß ihrer Weltanschauung. Und so viel läuft an deutschem Geschie, an deutschem Blut auch, in der Geschichte Ostpreußens zusammen, daß von hier aus das

Aus dem Gerichtssaal

Verkauf von Möbeln an Bombengeschädigte verweigert 1 1/2 Jahre Zuchthaus

DRB Berlin, 8. März. In dem Berliner Möbelgeschäft Wilhelm Maier erlitten eines Tages der totalbombengeschädigte Wehrmachtangehörige J. mit seiner Ehefrau und wollte unter Vorlage der entsprechenden Ausweise und Bezugsscheine eine Schlafzimmereinrichtung kaufen. Von den von nicht veräußerten Schlafzimmern, die Frau M. ihnen zeigte, hatten sich die Eheleute J. bereits eine Einrichtung ausgesucht, als der Geschäftsinhaber M. hinzu kam und erklärte, daß kein veräußertes komplettes Schlafzimmer vorrätig sei. Auf den Einwand der Käufer, daß doch alle Teile des Zimmers vorhanden seien, erwiderte M. dieses Zimmer stehe schon seit drei Jahren bei ihm und solle auch noch länger bei ihm stehen bleiben. Alle Bitten und Ermahnungen des Ehepaars J. waren erfolglos. Erst am nächsten Tag, als J. die Hilfe des Gewerkschaftsausschusses in Anspruch genommen hatte, bequeme sich M. zum Verkauf der Schlafzimmereinrichtung.

Das Sondergericht Berlin, vor dem sich Maier jetzt wegen böswilliger Zurückhaltung verknappter Waren zu verantworten hatte, bezeichnete sein Verhalten als besonders niederträchtig, weil er seine Treuhänderschaft als Kleinhändler gewissenhaft und eigenständig verlegt hat. Mit Recht müssen Volksgenossen, die durch den Bombenterror ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, über solche Geschäftsleute erbittert sein, die ihnen die notwendigen Bedarfsgüter zur Gründung eines neuen Haushaltes ohne jede Berechtigung vorenthalten. Maier wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Gefängnis für Arbeitsvertragsbruch

DRB Berlin, 8. März. Eine 22jährige Arbeiterin war durch Verpflichtungsbescheid des zuständigen Arbeitsamtes in einen Kältebetrieb dienstverpflichtet worden. Sie suchte zwar die Arbeitsstätte auf und gab dort ihre Papiere ab, fuhr jedoch einen Tag später wieder nach Hause und lehnte trotz verschiedener Aufforderungen des Arbeitsamtes nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurück. Sie ist deshalb wegen Arbeitsvertragsbruch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die sofortige Strafverurteilung wurde angeordnet.

gesamtdeutsche Schicksal besonders eindringlich zu erkennen ist. Sie ruft nach 1919 dem großen Vaterland „über der Weichsel drüben“, „höre uns an! Wir sinken, wie Pferd und Wagen verfallen im mahlenen Sand, rede aus deine Hand, daß sie uns hält, die allein uns halten kann!“

Doch sieht Agnes Miegel nicht nur die unmittelbare deutsche Not. Sie sieht die weltumspannende Aufgabe des Mannes mit allen ihren Folgerungen. So weh sie 1936 in ihrem Gruß an den Führer:

Und er lehrete dich, o Volk, erkennen:
Du bist aller Zukunft Herz und Pfand!
Wenn aus deinem Firt die Flammen steigen,
wird des weihen Mannes Welt entbrennen,
wenn sich deine Sonnenfabren neigen,
finkt die Nacht über das Abendland — —

Zu diesem ihrem deutschen Weg, ihrer deutschen Berufung gehört alles, was ihr Wert dirgt. Es gehören dazu die ganzen und leidenschaftlichen Töne ihrer persönlich gebundenen Lyrik, die großartige Kraft, mit der sie in ihren Balladen den unterschiedlichen menschlichen Schicksalen begegnet. Ihre liebevolle Gedandtheit an Elternhaus und Familie, ihr feiner, lauschender Sinn für die Seele des jungen Kindes gehören dazu wie die überwältigende Knappheit und Eindringlichkeit ihrer Worte.

Obitua

Rötenbach: Hermann Reinfelder, 21 J.; Unterhauget: Gottlob Reinfelder; Raisenbach: Johann Schöde, 20 J.; Orlshelm: Will und Emil Stahl, 29 und 21 J.; Mittelal-Dedenhof: Ernst Finckelner, 57 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Albstadt. Verleger: Rudolf Laak, Druck: Druckerei Laak, Albstadt, 3. St. Preis 1 Pf. 50.

Tausche

ein Paar guterhaltene, frischgeholte Arbeitsreifen, Gr. 40 gegen ebensoviele Gr. 42.

Zu erfragen in der Geschäftsfl.

Tausch!


Vierte moderne Schrank-Nähmaschine (Singer), fache mod. Schlafzimmern, kompl. bei entspr. Kauf.

Angebote unter Nr. 69 an die Geschäftsfl. bs. D.




Hosendiagnose?

Jawohl, nicht Augendiagnose — sondern Hosendiagnose! Hosendiagnose hilft die Haltbarkeit an Anzügen verlängern! Hose und Jacke vom Arbeitsanzug werden alle 14 Tage nachgesehen. Gepöhlte Nähte werden sofort ausgebessert, lockere Knöpfe angenäht, dünne Stellen unterlegt. Beim Waschen wird nicht stark gerieben und gebürstet, sondern mit IMI spezial eingeweicht und gekocht, dann mit dem Wäschestampfer bearbeitet! So hält der Anzug doppelt so lange! Guter Rat von IMI spezial!



Männerchor. Heute 20.30 Uhr Singstunde I. Lokal. Mitt. vollzähl.



Spielberg, 8. 3. 44. Dankfagung.

Für die obigen Beweise herzlichen Dank, die wir bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Sohnes, Babers, Schwiegers und Oheles Ohef, Karl Raimbach erlangen durften, jagend wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Reher für seine treuherzigen Worte, sowie dem Singchor und all denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Friedr. Raimbach mit Angehörigen.

Inventur im Medizinschrank

Wunde verletzten Silphoscalin-Verband wird bei all noch zum Besten kommen. Besser als ein Verband, ist es für den Kranken selbst leichter. Aus aber ist die angereichernte Bedienung auszuweisen, bevor eine neue Gränze richtig verwendet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Man soll sich zu ihrer Bekämpfung viel Mühe gemacht wird. Wer danach handelt, bleibt bei

Tabletten: Spact Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.



Stammersfeld, 9. März 1944.
Ein unerwartet großes Herzleid ist über uns gekommen. Unser lieber, braver, heftig umgarneter Sohn, unser herzergutester Bruder, Eichel und H. H. der Sonnenlichter unseres Hauses
Karl Hanselmann
Grenadier in einem Sturmregiment
ist am 14. Februar an den Folgen einer schweren Kopfverletzung im blühenden Alter von 21 Jahren in einem Kreislazarett im Osten gestorben.
Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen.
In ihrer Trauer:
Die Eltern: Karl Hanselmann und Frau Marie, geb. Keller die Geschwister: Maria und Richard, beide u. U. in der Heimat. Trauerfeierlichkeiten Sonntag, den 12. März 1944, 14 Uhr.

Wegen Losfall bleibt mein Geschäft an Samstag, den 11. März und Montag, den 13. März 1944 geschlossen
Karl Hanselmann, Buchhändler, Stammersfeld

Ehhausen, am 5. März 1944.
Todes-Anzeige und Dankfagung.
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwoager und Onkel
Eravgott Rall
Kaufmann, Inhaber der Firma Theodor Rall
darfte nach schwerem Leidensagen am 2. März heimgehen. Wir haben ihn heute unter dem ergründenden Wolken des Herrn Portres Michel und dem erhabenden Gesang des Kirchenchors zur letzten Ruhe gebettet. Ihnen danken wir aber so wie den Alergrößen und der Kreierkameradschaft für ihre Gedrhen, wie den Krang- und Blumenpenden und all denen, die dem lieben Verstorbenen das Letzte Geleit gaben und uns ihre Teilnahme brigugten.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
Die Gattin: Mathilde Rall, geb. Schill
die Söhne: Helmut Rall, Werberater, mit Frau Edith, geb. Hinton
Siegfried Rall, 3. St. im Osten und 2 Töchter.